

Walter Zillessen¹

Evangelische kirchliche Männerarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen von den Anfängen bis zum Jahre 1963

I.

Vom Beginn evangelischer kirchlicher Männerarbeit im Vest Recklinghausen bis zum ersten Weltkrieg

Der Anfang evangelischer kirchlicher Männerarbeit im Vest Recklinghausen steht im ursächlichen Zusammenhang mit dem Entstehen evangelischer Kirchengemeinden in diesem Raum. Mit der einsetzenden Industrialisierung, besonders mit Beginn des Bergbaues, bildeten sich bei zunehmendem Anwachsen der Bevölkerung zahlreiche neue Gemeinden. Zuvor hatte es nur die 1847 entstandene Gemeinde Recklinghausen und von 1859 an die Gemeinde Dorsten gegeben. Beide waren bis 1873 dem Kirchenkreis Bochum und von da ab der Kreissynode Münster eingegliedert worden. Aber nun strömten aus allen Teilen des deutschen Reiches und darüber hinaus Menschen in den großen Schmelztiegel des Ruhrgebietes zusammen. Besonders hatte man in den östlichen Provinzen mit zum Teil überwiegender evangelischer Bevölkerung Arbeitskräfte angeworben. Das hatte zur Folge, daß der evangelische Volksteil im Vest Recklinghausen sprunghaft anstieg.² Die Zuzügler hatten in ihrer Heimat in ausgeprägter evangelischer Tradition gelebt. Sie suchten nun begreiflicherweise diese in ihrer neuen Heimat fortzusetzen. Man wünschte Begegnung und Zusammenschluß mit Menschen gleichen Glaubens. So entstand eine Vielzahl neuer evangelischer Gemeinden. Im westlichen Teil des Vestes bildete sich 1882 die Gemeinde Horst, 1884 die Gemeinde Bottrop, 1888 die von Buer, 1893

¹ Der Verfasser (Pfarrerbuch Nr. 7162.S.577) war in der Zeit von 1935 bis 1963, mit Ausnahme der Kriegsjahre von 1943 bis 1946, Vertrauenspfarrer für die kirchliche Männerarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen. Als er 1963 nach 28 Jahren aus dieser Arbeit ausschied, verfaßte er einen Rechenschaftsbericht, der im Synodalarchiv aufbewahrt wird. Er wurde vom Verfasser 1986 zu dem hier vorliegenden Artikel überarbeitet. Benutzt wurden vorhandene Archivunterlagen, die hier aufgeführten Druckschriften sowie persönliche Erinnerungen aus der besprochenen Zeit.

² Vgl. Martin Geck, Hrsg. des Gemeindebuches des Kirchenkreises Recklinghausen, Essen 1958 S. 13: „Von 1873 bis 1906 hat sich die Zahl der Evangelischen im Vest ver Hundertfacht.“

die in Gladbeck, 1896 die in Osterfeld, 1898 die in Erle-Middelich und 1901 die in Resse. Aus der weitreichenden Kirchengemeinde Recklinghausen wurden in der Folgezeit laufend Teile ausgepfarrt. Im Jahre 1893 war es die Gemeinde Bruch, 1896 die Gemeinde Herten, 1899 die Gemeinde Waltrop-Datteln und 1903 die Gemeinde Scherlebeck. Diese 13 Gemeinden aus dem westischen Raum bekamen im Kirchenkreis Münster derart das Übergewicht, daß sie ausgegliedert und zu einem eigenen „Kirchenkreis Recklinghausen“ zusammengefaßt wurden. Der 11. Juni 1907 ist der eigentliche Gründungstag des Recklinghäuser Kirchenkreises. Die Gemeindegründungen stellten vielfältige Aufgaben. Man benötigte kirchliche Versammlungsstätten, Pfarrhäuser, Friedhöfe sowie Kindergärten und Diakoniestationen. Die neuen Gemeinden erfuhren von der Landeskirche, aber auch vom Gustav-Adolf-Verein, der sich solcher Aufgaben in der Diaspora besonders annahm, vielfache Unterstützung. Auch die Zechenleitungen zeigten sich förderungswillig. Sie begünstigten im Blick auf ihre Werksangehörigen besonders die Einrichtungen von „Kinderbewahrschulen“ und „Krankenpflegestationen“. Sie gaben auch Beihilfen beim Bau von Kirchen und Pfarrhäusern und bewilligten laufende Unterstützungen zu deren Unterhaltung. Die Gemeindeglieder selbst waren ebenfalls nicht untätig. Sie setzten sich in persönlichem Einsatz sowie mit Geldspenden für die anstehenden Aufgaben nachhaltig ein. Man sah die Notlage der Neuhinzuzugewandenen, die minderbemittelt bei der Anschaffung ihres Hausinventares finanzielle Schwierigkeiten hatten. Andere konnten den Verdienst nicht recht einteilen und gerieten in Schulden. Etliche verfielen der Trunksucht. In den Notunterkünften herrschten oft soziale Mißstände.³ Es gab solche, die sich, der Heimat entwurzelt, in der Fremde nicht zurechtfinden und kontaktarm der Kirche entfremdeten. Da war nicht nur der einzelne Christ, hier war die Gemeinschaft der Christen herausgefordert. Die Diasporasituation im Vest verstärkte das Verlangen nach engerem Zusammenleben; denn die konfessionellen Gegensätze zwischen Katholiken und Evangelischen waren allenthalben spürbar. Die Erfüllung der anstehenden diakonischen Aufgaben in überwiegend katholischer Umgebung war ein Weg, der zu Zusammenschlüssen von evangelischen Männern und Frauen führte. Es entstanden „Männervereine“ und „Frauenhilfen“. Ein anderer Weg führte über die Errichtung und Einrichtung der notwendigen kirchlichen Gebäude dahin. Es entstanden „Kirchbauvereine“, deren Mitglieder erhebliche Opfer an Zeit und Geld aufzubringen hatten. Als diese speziellen Aufgaben im

³ Vgl. Gemeindebuch a.a.O S. 14 sowie Michael Zimmermann, „Gemeindegasthaus-Bewegung und der Verein zur Bekämpfung des Mißbrauches geistiger Getränke“ in Vestischer Zeitschrift Band 79 von 1980/81, S. 34

wesentlichen erfüllt waren, lösten sich diese Kirchbauvereine nicht auf, sondern verwandelten sich in einen festen organisatorischen Zusammenschluß, in dem man Gemeinschaft und Geselligkeit pflegte, wodurch ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit und Geborgenheit entstand. Auf diese Art begann es nicht selten mit einem „Evangelischen Arbeiterverein“. Man trug als Zeichen der Zugehörigkeit mit Stolz ein Vereinsabzeichen und legte sich eine oft recht kostbare Vereinsfahne zu, die bei inner- und außerbetrieblichen Feiern, bei Beerdigungen oder Totengedenkstunden, etwa an den Ehrenmalen der Kriegsoffer gezeigt wurde.⁴ Ein besonderes Kennzeichen des Diasporalebens war oft eine betonte Lutherverehrung. Sein Bild prangte auf der Fahne, zierte das Vereinszimmer. Luthers Leben gab häufig den Inhalt für die Festveranstaltung am Reformationsfest her. Man pflanzte Luther-Eichen und nannte Kirche oder Gemeindehaus nach Luthers Namen.⁵ Mit solcher Luther-Verehrung verband sich ein religiös gefärbter Patriotismus, der sich in vaterländischer Begeisterung und Hingabe an Kaiser und Reich äußerte. Das zeigte sich besonders beim Ausbruch des ersten Weltkrieges. Zum Sozialismus der entstandenen Sozialdemokratischen Partei hatte man in diesen Vereinen kaum ein Verhältnis. Aber ein gewisses soziales Engagement war doch unverkennbar da. Zu Weihnachten wurden Arme und Kinder beschenkt. Eine organisierte Sterbehilfe trat für die durch einen Sterbefall in Notgeratenen ein. Bemerkenswert war, daß sich in diesen evangelischen Arbeitervereinen trotz der gepflegten patriotischen Gesinnung und Kaisertreue Ansätze zu einer erstrebten Unabhängigkeit und Selbständigkeit zeigten. Die Mitglieder legten Wert auf freie Meinungsbildung, und der Pfarrer war keineswegs bedingungslos Autorität, sondern „nur“ Vereinspräses. Bei einer Pfarrwahl betonten sie, daß die Gemeinde kein landeskirchliches Patronat sei, sondern daß sie den Gemeindepfarrer durch Gemeindevahl bekommen wollten.⁶ Wissenschaftlich nannte man solche Stel-

⁴ Als Beispiel sei auf die Fahne des ev. Arbeitervereins Suderwich hingewiesen, der sich aus einem Kirchbauverein entwickelt hatte. Diese Fahne, im 2. Weltkrieg zerstört, zeigte ein mit Seide besticktes Lutherbild. – Vor dem Gemeindehaus wurde eine „Luther-Eiche“ gepflanzt.

⁵ Zahlreiche Kirchen und Gemeindehäuser tragen heute noch Luthers Namen. So die Kirchen in Recklinghausen-Süd, in Datteln und Gladbeck-Rentfort. In Recklinghausen, Langenbochum und Marl-Hamm gibt es Luther-Gemeindehäuser.

⁶ Vgl. Gemeindebuch, a.a.O. S. 13 sowie Martin Geck, „Chronik der ev. Kirchengemeinde Recklinghausen“, Recklinghausen 1957, S. 58.: Geck meint, daß das angestrebte demokratische Grundprinzip unter soziologischem Gesichtspunkt annähernd erreicht worden sei. Ausdrücklich weist er auf die Haltung der Gemeindeglieder bei der Pfarrwahl 1898 hin. S. 57

lungnahme ein Stück „Neuprotestantismus“. Diese relative Selbständigkeit der „Arbeitervereine“⁷ wurde auch dadurch gefördert, daß sie sich fast ausnahmslos dem „Rheinisch-Westfälischen Verband evangelischer Arbeitervereine“ angeschlossen hatten. Der hatte seinen Verwaltungssitz in Witten. Darum wurde er auch kurz „Wittener Verband“ genannt. Von dieser Zentrale her bekamen die Vereinsvorstände Anregungen und Förderung. Eine Untergliederung war der „Bezirksverband Recklinghausen“, zu dem anfangs alle Vereine aus dem Raum Dorsten, Bottrop, Gladbeck, Buer, Wanne und Recklinghausen gehörten. Es waren zusammen 29 Vereine mit rund 4000 Mitgliedern. Von den im Vest Recklinghausen vorhandenen Vereinen waren nach einem Synodalbericht aus dem Jahre 1926 die beiden Recklinghäuser Vereine die ältesten. Ihre Entstehung wird dort mit dem Jahr 1884 angegeben.⁸ 1885 kam der Verein Bruch dazu. 1901 bildeten sich Vereine in Disteln, Langenbochum, Scherlebeck und Westerholt. 1906 wurde in Erkenschwick, 1907 in Sinsen, 1909 in Datteln und Suderwich, 1911 in Marl und 1912 in Hüls je ein Arbeiterverein gegründet. Das waren alles Gruppen aus dem engeren Recklinghäuser Raum. Es wird berichtet, daß alle diese Vereine sich einer großen Beteiligung erfreuten.⁹ Die Vereine in Erkenschwick und Hüls hatten etwa 200 Mitglieder, die von Herten, Recklinghausen, Langenbochum, Datteln, Westerholt, Marl, Bruch und Scherlebeck sollen über 100 Beitragszahler gehabt haben. Sinsen, Disteln, Hillerheide, Suderwich, König-Ludwig, Meckinghoven und die Vereine in Bertlich-Polsum entstanden in den Zwanziger Jahren. Ihre Mitgliederzahl wird mit 50 bis 100 angegeben. Pfarrer Karl Arndt aus Recklinghausen leitete bis 1926 mit großem Geschick den Recklinghäuser Bezirksverband der evangelischen Arbeitervereine.¹⁰

II.

Die evangelische Männerarbeit in der Zeit von 1914–1933

Die Kriegszeit von 1914 bis 1918 erlebten die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine zumal in der Anfangszeit in ihrer Mehrzahl wie

⁷ Zuweilen kommen auch die Bezeichnungen „Evangelischer Bürgerverein“ oder „Evangelischer Volksverein“ vor.

⁸ Martin Geck, Chronik a.a.O. S. 65. Der Recklinghäuser Arbeiterverein wurde am 28. Juli 1901 mit etwa 102 Mitgliedern begründet. Vereinslokal war bei Waltenbauer und Vorsitzender der Eisenbahnsekretär Flor.

⁹ Vgl. Geck, Gemeindebuch a.a.O. S. 14

¹⁰ Pfarrer Karl Arndt, Pfarrerbuch Nr. 122, S. 10 am 15.11.1866 als Sohn eines Steigers in Essen geboren, kam am 25.09.1898 als Pfarrer nach Recklinghausen. Er starb am 16.01.1947 in Lintfort (Rhld).

die meisten ihrer Mitbürger mit vaterländischer Begeisterung. Die Gefallenen wurden als Helden geehrt. Hernach sorgte man dafür, daß ihre Namen auf Gedenktafeln in der Kirche im Gedächtnis blieben. Die Vereinsmitglieder nahmen sich der Hinterbliebenen an und halfen bei der Betreuung der Verwundeten. Als sich dann der Krieg zu Deutschlands Ungunsten wandelte, waren sie auch zu Opfern bereit. Man ertrug die knappen Lebensmittelrationen und zeichnete Krieganleihen zur Herstellung des Kriegsmaterials. Am Ende des Krieges glaubten viele an die verbreitete „Dolchstoßlegende“, nach der Deutschland nur durch Verrat besiegt worden sei.¹¹ Wie weit war man mit solcher Einstellung von der Überzeugung der „roten“ Volksgenossen entfernt! Es ist bemerkenswert, daß auch die Kriegszeit eine weitere Auffächerung der Gemeinden nicht behinderte. 1914 wurde Hüls und 1918 auch Westerholt eine selbständige Gemeinde. In den schweren Nachkriegsjahren setzte sich diese Gemeindeaufteilung fort. Marl und Erkenschwick erlangten 1920, Datteln, Hervest und Holsterhausen 1921, Buer-Hassel und Buer-Scholven 1922, Suderwich 1924 und Hochlarmark 1928 ihre Selbständigkeit.¹² Das hatte auch für die Arbeitervereine Folgen. Ihre Mitglieder konnten sich nun auf die deutlichen Gemeindebegrenzungen hin einstellen und sahen mit den neuen Pfarreien weitere Möglichkeiten des Einsatzes. Große Nöte brachen mit dem Kriegsende über das deutsche Volk herein. Es kamen die Jahre der Arbeits- und Erwerbslosigkeit, der Zechenstilllegung. Erkenschwick galt als „ärmstes Dorf“ Deutschlands. Es kam die Zeit des Hungerns und Frierens, die Zeit der verheerenden Geldinflation. Es kamen Jahre der großen politischen Unruhen, die Zeit des Spartakistenaufstandes, des Generalstreikes im Ruhrgebiet und die Zeit der Kämpfe zwischen der „Roten Armee“ und der Reichswehr. Es kam die Zeit der Ruhrgebietsbesetzung durch Franzosen und Belgier und die Zeit des gegen sie geführten passiven Widerstandes. Das war auch für die evangelischen Arbeitervereine eine schwere Zeit. Zufolge ihrer zumeist politisch rechtsgerichteten Einstellung kamen sie in Bedrängnis. Es gab Austritte einzelner und ganzer Gruppen aus dem Wittener Verband. Die bisherige starke Bindung an „Thron und Altar“ hatte oft ein mangelndes Verständnis gegenüber der nun starken sozialistischen Bewegung gezeigt. Viele Arbeiter fühlten sich in ihren Bestrebungen nach sozialer Gerechtigkeit von der Kirche und auch dem Wittener Verband im Stich gelassen und beantworteten die nach ihrer Meinung restaurative Haltung kirchlicher Kreise damit, daß sie ihrem bisherigen Verein den Rücken kehrten. In dem nach

¹¹ Diese Aussagen gründen sich auf Gespräche des Verfassers mit Arbeitervereinsmitgliedern.

¹² Vgl. Gemeindebuch a.s.O. S. 14

sechsjährigem Schweigen erstmalig wieder aufgeführten Protokollbericht über die Arbeit der evangelischen Arbeitervereine wurde auf der Recklinghäuser Kreissynode von 1926 vom neuen Bezirkspräsidenten Pfarrer Friedrich Wunderlich aus Datteln zugegeben, daß über den Rheinisch-Westfälischen Verband der ev. Arbeitervereine eine schwere Krise hereingebrochen sei.¹³ Die Mitgliederzahl sei dezimiert worden. Die Not der Zeit führe dahin, daß man die Mitgliederbeiträge nicht mehr aufbringen könne, und das beeinträchtige die ganze Arbeit des Verbandes. Trotzdem wolle man den Kampf gegen alles Unchristliche, Undeutsche und Unsoziale weiterführen und am Aufbau von Kirche und Volkstum mitarbeiten. Die Wittener Zentrale entfaltete unter dem rührigen Generalsekretär Fritz Martin, der auf die Vereine einen großen Einfluß ausübte, mit Schrifttum¹⁴ und zahlreichen Vorträgen in den Vereinsgruppen eine rege Vereinstätigkeit, die bald zu einer Konsolidierung der Vereine führte. Es fanden auch zahlreiche übergemeindliche Begegnungen und Zurüsten statt. Eine wirklich soziale Tat war in dieser schweren Zeit die Errichtung des Arbeitererholungsheimes in Hilchenbach.¹⁵ Dieses wurde für die Verbandsmitglieder und deren Angehörige bald zum zentralen Mittelpunkt vieler Vereine. Die Stadt Hilchenbach hatte ein zehn Morgen großes Gelände in schöner Lage zur Verfügung gestellt. Die schwere finanzielle Last wurde von den Vereinsmitgliedern durch freiwillige Beiträge mitgetragen. Diese Einrichtung war ein aufgerichtetes Zeichen christlicher und sozialer Solidarität. Der Recklinghäuser Kirchenkreis spendete 1927 zum Beispiel eine Beihilfe von 2000 DM, und auch einzelne Gemeinden opferten Geldbeträge. Ein weiteres Signal zunehmender innerer Stärkung und Entschlossenheit, sich für die Überwindung sozialer Nöte einzusetzen, war die Einstellung eines Sozialsekretärs für den Bezirk Recklinghausen-Buer-Wanne. Nachdem der frühere Sekretär Bohn aus Recklinghausen ausgeschieden war, konnte man zunächst aus finanziellen Gründen nicht an eine Wiederbesetzung denken. Als dann aber 1926 Pfarrer Karl Arndt aus Recklinghausen durch Pfarrer Friedrich Wunderlich aus Datteln in der Bezirks-

¹³ Der Protokollbericht von 1926 befindet sich im Synodalarchiv in Recklinghausen. Pfarrer Friedrich Wunderlich, Pfarrerbuch Nr. 7136 S. 574, wurde 1879 als Sohn eines Landwirtes in Holzhausen/Feudingingen, Kreis Wittgenstein geboren, kam über Wittekindshof (1904) und Bethel (1907) als Hilfsprediger nach Suderwich (1911), ein halbes Jahr später (1912) in die 3. Pfarrstelle in Recklinghausen-Erkenschwick, 1916 nach Waltrup-Datteln, wo er 1948 in den Ruhestand trat und im März 1949 verstarb.

¹⁴ Von dem vom Wittener Verband herausgegebenen Schrifttum war der regelmäßig erscheinende „Arbeitsbote“ besonders bemerkenswert.

¹⁵ Die Einweihung des Hilchenbacher Arbeitererholungsheimes fand am 25.05.1927 unter großer Beteiligung der Vereinsmitglieder statt.

leitung abgelöst wurde, fand dieser in Herrn Huthwelker aus Erken-
schwick einen neuen, sehr fähigen Arbeitersekretär. Die Kreissynode
Recklinghausen bewilligte von 1927 ab jährlich eine Beihilfe von 1.000
DM für diese hauptamtliche Kraft in der Männerarbeit. Diese
beschränkte sich nicht nur auf Besuchs- und Vortragsdienst, auf Durch-
führung übergemeindlicher Rüstfreizeiten für die Leiter der Vereine,
sondern erstreckte sich auch angesichts des damaligen großen Beleg-
schaftsabbaues auf den Zechen auf eine umfangreiche Sozialarbeit. An
verschiedenen Orten hielt der Sozialsekretär Sprechstunden ab, beriet
die Mitglieder in Angelegenheiten der Sozialhilfe und Rente, gab
Gerichtshilfen, kümmerte sich um Vormundschaftsangelegenheiten,
war bei Arbeitsbeschaffung behilflich und beriet bei Problemen der
Mischehen. Neben dieser diakonischen Initiative stand in der Nach-
kriegszeit ein Bewußtsein volksmissionarischer Sendung. In den Arbei-
tervereinen war man deshalb für die Not der arbeitslosen Jugend
aufgeschlossen. 1930 wurden „Arbeiterjugendvereine“ ins Leben geru-
fen. Solche entstanden in Marl, Westerholt und Bertlich, aber besondere
Bedeutung erlangten sie nicht. Um die dem Evangelium entfremdeten
Arbeitermassen für die Kirche zurückzugewinnen, führte die Wittener
Zentrale Schulungsseminare ein, um den Atheisten bei den oft leiden-
schaftlich geführten Auseinandersetzungen gewachsen zu sein. Die
apologetische Arbeit von Pfarrer Müller-Schwefe, der einen „Kampf-
bund“ begründete, wurde auf dem 1930 in Gladbeck abgehaltenen
Bezirkstag den Vertretern der Arbeitervereine vorgestellt. Müller-
Schwefes Taktik war es, aus der Defensive zum Angriff vorzugehen. So
besuchte er mit den Mitgliedern seines Bundes freigeistige Versamm-
lungen und forderte die Gegenseite zum Gespräch heraus. Auf einer
Kreiskirchentagung 1932 in Recklinghausen-Süd referierte Pfarrer Ernst
Kalle vom Provinzialamt für Apologetik¹⁶ über das Thema „Wie bege-
gen wir dem Ansturm der Gottlosen auf Christentum und Kirche?“ Das
war bereits eine Auswirkung der von den Arbeitervereinen angeregten
Bemühungen, mit den entfremdeten Arbeitern ins Gespräch zu kom-
men und sie für die Kirche zurückzugewinnen. Im Sinne Adolf Stoeck-
ers unterstützte der Wittener Verband auch die neu entstandene
politische Partei, die sich „Christlicher Volksdienst“ nannte. In einem
Flugblatt hieß es: „Unter Beiseitstellung aller Interessenpolitik möchte
man dem Willen Gottes Raum geben im politischen Leben.“¹⁷ Auf

¹⁶ Pfarrer Ernst Kalle, Pfarrerbuch Nr. 3072, S. 243 war beim Provinzialamt für
Apologetik in Münster, wurde später Leiter des westfälischen Männerwerkes.

¹⁷ Oberhofprediger Adolf Stoecker (1835–1904) entwickelte im Gegensatz zum
politischen Liberalismus und Sozialismus seine christlich-sozialen Vorstellun-
gen. Er begründete 1878 die „Christlich-soziale Arbeiterpartei“ mit antikapita-

Anregung von Generalsuperintendent D. Wilhelm Zoellner¹⁸ entstand in der westfälischen Landeskirche eine neue Form kirchlicher Männerarbeit, die zum Ziel hatte, Männer für die Arbeit in und an der Kirche zu gewinnen. Dieser Arbeitszweig wurde „Evangelischer Kirchlicher Männerdienst“ genannt. Der erste Provinzialmännerpfarrer war Pfarrer Horst Schirmmacher aus Winterberg. Er warb auf dem Kreiskirchentag 1929 in Gladbeck mit einem Referat für solche neue Männerarbeit.¹⁹

Seine Leitsätze waren:

1. Die ev. Kirche ist keine Pastorenkirche, sondern Kirche des allgemeinen Priestertums der Gläubigen.
2. Daraus ergeben sich Recht und Pflicht des ev. Mannes in der Gemeinde.
3. Evangelischer Mann ist nur der, der sich aus persönlicher Glaubenshaltung heraus zum Evangelium von Jesus Christus bekennt.
4. Zum Dienst bereit wird nur der sein, der sich zugleich als lebendiges Glied der Kirche für sie und ihre Aufgaben an unserem Volk verantwortlich weiß.
5. In folgenden Punkten erwartet die ev. Gemeinde den vollen Beweis seiner Zugehörigkeit zur Kirche: Treue Teilnahme am gottesdienstlichen Leben, offenes Bekenntnis zur Wahrheit des Evangeliums, hingebende Mitwirkung in ihrer Liebestätigkeit, lebendiges Interesse für das Leben und Wirken der ganzen Kirche.
6. Die tiefste Quelle der Kraft zur Erfüllung dieser Aufgaben findet der ev. Mann im täglichen Umgang mit seiner Bibel und im Gebet.

Hier wurde versucht, den evangelischen Mann in nicht vereinsmäßiger Form stärker in seine Gemeinde einzubinden. Für die kirchliche Männerarbeit in den Jahren nationalsozialistischer Kirchengegnerschaft sollte das von größter Bedeutung werden. Im Laufe der Zeit entstanden dann auch im Recklinghäuser Kirchenkreis solche Männerdienste, 1929

listischem, antisemitischem und nationalistischem Programm. Eine spätere Form war der 1920 entstandene „Christliche Volksdienst“, der 1927 auch im Vest Recklinghausen sich zur Wahl stellte, allerdings mit nur geringem Erfolg. (vgl. Weltkirchenlexikon, Stuttgart 1966, S. 232)

¹⁸ D. Wilhelm Zoellner, Pfarrerbuch Nr. 7181, S. 578 f., von 1905 bis 1930 Generalsuperintendent der westfälischen Landeskirche war einer der großen Kirchenmänner von Westfalen, besonders Gestalter und Verwalter kirchlicher sozialer Anliegen. Männer-, Frauen- und Jugendarbeit, aber auch die Diakonie erfuhren durch ihn entscheidende Neugestaltung und Förderung. (Vgl. Jahrbuch für westf. Kirchengeschichte, Bd. 73, S. 113 ff)

¹⁹ Pfarrer Horst Schirmmacher, Pfarrerbuch Nr. 5415, S. 436 war der erste Provinzialmännerpfarrer von Westfalen.

auch einer in Recklinghausen. Dort sah er seine Aufgabe zunächst besonders in der seelsorgerlichen Betreuung evangelischer Polizeibeamte. Der Wittener Verband nahm diese Neuerscheinung gemeindlicher Männerarbeit zur Kenntnis, betonte aber, wie sich sein Bezirkspräsident Pfarrer Wunderlich ausdrückte, daß die Arbeitervereine als gesinnungsbildende Standesbewegung im Raum der Kirche eine Spezialaufgabe hätten.

III.

Kirchliche Männerarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen in der Zeit von 1933 bis 1945

Inzwischen hatten sich in Deutschland die innerpolitischen Verhältnisse zugespitzt. Die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten nahmen immer mehr bürgerkriegsähnliche Formen an. So wurde schließlich die Machtergreifung durch Adolf Hitler 1933 von vielen als Errettung aus chaotischen Zuständen empfunden. Die neue Entwicklung verhieß Erfüllung mancher Hoffnungen und Erwartungen. Erst später wurde die in Erscheinung tretende religiöse Welle als Scheinerweckung erkannt. Bei manchen kam die Ernüchterung schon nach einigen Monaten, andere brauchten dafür längere Zeit. Viele ließen sich zunächst von Feldgottesdiensten, SA- und Hitlerjugendgottesdiensten täuschen. Es gab zahlreiche Wiedereintritte in die Kirche, Nachtaufen und Nachtrauungen. Wer das damals miterlebte, versteht vielleicht, daß die Mehrzahl der Kirchlich-Eingestellten den Beginn dieser nationalsozialistischen Zeit begrüßt haben.²⁰ Auf der Kirchenwahlsynode am 14.08.1933 in Recklinghausen sprach der Recklinghäuser Superintendent Paul Kramm in seiner Eröffnungsansprache von der „gewaltigen Freiheitsbewegung, die uns der ewige Gott, der Lenker der Völkergeschichte, mit dem von Gott auserwählten Rüstzeug Adolf Hitler aus Gnaden geschenkt hätte. Die Kirche begrüße diese deutsche Freiheitsbewegung mit Dank und Freude“. Wenige Zeit danach stand der, welcher auf der Synode diese Worte gesprochen hatte, in den Reihen der „Bekennenden Kirche“ als ein treuer Zeuge

²⁰ Hier berichtet der Verfasser Erlebnisse aus seiner kirchlichen Arbeit als Hilfsprediger in Hagen-Eppenhäusen und als Pfarrer in Suderwich (ab 1934). Vgl. Walter Zillessen, „Der Kirchkampf in der ev. Gemeinde Suderwich (1934–1943)“, in Vestischer Zeitschrift Bd. 81, S. 190 ff. Recklinghausen, 1982.

und Bekämpfer der nationalsozialistischen Ideologie.²¹ Für viele begann die innere Umwandlung mit den einsetzenden Judenverfolgungen. Man kannte jüdische Mitbürger, die keineswegs solche verworfene Subjekte waren, wie der „Stürmer“, das Blatt des Julius Streicher, sie hinstellte.²² Juden hatten kirchliche Sammlungen unterstützt, hatten bedürftige Konfirmanden miteingekleidet.²³ Als nach der berüchtigten „Kristallnacht“ jüdische Mitbürger schuldlos mißhandelt und inhaftiert wurden, erkannten immer mehr, daß hier offenes Unrecht geschah. Das christliche Gewissen meldete sich, und man stellte betroffen fest, daß man einem verhängnisvollen Betrug zum Opfer gefallen war.²⁴ Allerdings muß bei dieser Rückschau festgestellt werden, daß damals keine entscheidenden Folgerungen daraus gezogen wurden. Kühner schon wurde die Kritik, als jene Aktion zur „Vernichtung des sogenannten lebensunwerten Lebens“ in Gang kam und die Hiobsbotschaften zu den Angehörigen der in den Heil- und Pflegeanstalten untergebrachten kranken Familienglieder kam, daß diese „verstorben“ seien. Mißtrauen regte sich, zumal als Männer wie der Stuttgarter Landesbischof Theophil Wurm, Pastor Fritz von Bodelschwingh in Bethel und der katholische Kardinal Graf von Galen anklagend ihre Stimme erhoben und offen von „Mord“ sprachen. Auch im Kirchenkreis Recklinghausen wurde auf Gemeindeversammlungen von „Ermordung“ geredet. Übrigens blieben die ungezählten Morde in den Konzentrationslagern lange verborgen. Drangen solche Gerüchte in die Öffentlichkeit, so konnte man solche Ungeheuerlichkeit einfach nicht für wahr halten.²⁵ Als Alfred Rosenbergs Veröffentlichung „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ und Rudolf Homanns und Walter Künneths Gegenschriften bekannt wurden, stellte sich für viele Kirchenchristen die antichristliche Tendenz der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus.²⁶ Konnte ein Christ noch weiterhin der „Deutschen Arbeitsfront“ angehören, wenn bei einer Großkundgebung am 08.10.1937 im Recklinghäuser Saalbau Gauobmann

²¹ Paul Kramm, Pfarrerbuch Nr. 3447, S. 274 geb. 1873, von 1904 bis 1914 Diakonissenhauspfarrer in Witten, danach Pfarrer der 2. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Bruch in Recklinghausen, von 1924 bis 1945 Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen, emeritiert am 01.07.1945.

²² Das nationalsozialistische Hetzblatt „Der Stürmer“ wurde von Julius Streicher herausgegeben.

²³ Erinnerungen des Verfassers

²⁴ Vgl. Vestische Zeitschrift a.a.O. S. 204

²⁵ Vgl. Vestische Zeitschrift a.a.O. S. 205

²⁶ Alfred Rosenberg, geb. 1893, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ München 1935, dagegen: Walter Künneth, Lic. Dr., Leiter der Apologetischen Zentrale in Berlin „Antwort auf den Mythos“, Berlin 1935, und Rudolf Homann, Pfarrerbuch Nr. 2793, S. 220, „Der Mythos und das Evangelium“, Witten 1935

Schürmann unter stürmischen Beifall erklärte: „Im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung steht die Erkenntnis der Rasse. Sie ist im Diesseits verankert, in der Erbmasse des Volkes. Das ewige Leben unseres Volkes ist der Erbstrom, der in die Zukunft fließt und niemals abbrechen darf. Wir Nationalsozialisten fordern den ganzen Menschen in seiner Dreieinigkeit Körper, Seele und Geist. Wesentliche Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront ist es, den deutschen Menschen weltanschaulich auszurichten und ihm den Glauben an sich selbst und an die ewigen Werte unseres Blutes und an die ewige Sendung unseres Volkes einzuhämmern.“ Gewiß waren damals die Gemeindeglieder weithin noch nicht so mündig, daß sie selbst notwendige Entscheidungen treffen konnten. Das war der Zustand, der aus der bisherigen „Pastorenkirche“ erwachsen war. Man war weithin vom Urteil des jeweiligen Gemeindepfarrers abhängig. Dieses schwerwiegende Erbe zeigte sich jetzt in verhängnisvoller Weise. So kam es, daß auch unter Einfluß entsprechender Pfarrer die nationalsozialistische Ideologie auch unter den Mitgliedern der Arbeitervereine Fuß fassen konnte. Die Zurüstungen der Mitglieder hatten sich bisher vorzugsweise mit freidenkerischen und kommunistischen Anschauungen befaßt, aber nicht mit dem nationalsozialistischen Gedankengut, das oft vorurteilslos übernommen wurde. Wo immer aber ein Pfarrer sich über den antichristlichen Kurs der Nationalsozialisten klar geworden war und ohne Rücksicht auf eigene Gefährdung mutig die Gemeindeglieder aufklärte und zu einer Glaubensentscheidung aufrief, da ging der im Gewissen getroffene Teil der Gemeinde mit. So vollzog sich auch im Kirchenkreis Recklinghausen der Prozeß einer manchmal auch schmerzlichen Entscheidung und Scheidung.²⁷ In Erkenschwick, Gladbeck, Holsterhausen, Hüls und Marl entstanden Bekenntnisgemeinden. Pfarrer und Presbyterien stellten sich unter die Leitung der „Bekennenden Kirche von Westfalen“, die von Präses D. Karl Koch geführt wurde.²⁸ Dagegen standen die Gemeinden Herten, Hochlarmark und Waltrop unter dem Einfluß nationalsozialistisch-gesinnter Pfarrer, die sich „Deutsche Chri-

²⁷ Z. B. der Evangelische Arbeiterverein Suderwich trat 1933 geschlossen in die Ortsgruppe der „Deutschen Christen ein, 1935 waren die meisten zum ev. Männerdienst übergetreten.

²⁸ Zuständige Pfarrer der genannten Gemeinden waren: Sigmund Fischer, Pfarrerbuch Nr. 1694, S. 132, Erkenschwick, Martin Heilmann, Nr. 2442, S. 192, Gladbeck, Friedrich Meier, Nr. 4051, S. 321, Zweckel, Hermann Oetting, Nr. 4587, S. 369, Brauck, Gottlob Krüsmann, Nr. 3511, S. 280, Holsterhausen, Georg Lehmann, Nr. 3682, S. 293, Hüls, Edmund Seiler, Nr. 5815, S. 469, Marl, Friedrich-Wilhelm Bülow, Nr. 872, S. 67, Scherlebeck, Ernst Barlen, Nr. 238, S. 20, Westerholt.

sten“ nannten. Schwer hatten es diejenigen Gemeinden, in denen es Pfarrer und Presbyterien unterschiedlicher Einstellung gab. Dazu gehörten die Gemeinden Bruch, Bottrop, Datteln, Dorsten, Osterfeld, Recklinghausen und Suderwich.²⁹ Hier mußte man sich für oder gegen den Pfarrer entscheiden. Es gab aber auch Pfarrer und Presbyterien, die neutral bleiben wollten. Sie meinten, auf die Dauer ihre Haltung durchstehen zu können, aber auch sie mußten schließlich zwangsläufig sich entscheiden. Auch in den DC-Gemeinden regte sich Widerspruch, und es sammelten sich Bekenntnischristen um ihre BK-orientierten Presbyter. Andererseits erlebten auch BK-Gemeinden den Einbruch der DC-Ideologie. Natürlich konnten auch die kirchlichen Männergruppen der Entscheidung nicht ausweichen. Es war verständlich, daß manche vorsichtig taktierten, zumal Gerüchte ausgestreut wurden, daß alle, welche die „rote“ Mitgliedskarte der Bekenntnisgemeinden unterschrieben hätten, ihren Arbeitsplatz verlieren sollten. Trotzdem gab es auch Mutige, die jeglicher Drohung trotzten und die Verleumdungen getrost ertrugen, sie seien politisch unzuverlässig und Verräter des Vaterlandes. Am Arbeitsplatz gab es mancherlei Beschwerden und es erforderte schon einige Zivilcourage, sich diskriminieren zu lassen und vielleicht auf Beförderung zu verzichten.³⁰ Die Deutsche Arbeitsfront verbot eine Doppelmitgliedschaft bei ihr und einem konfessionellen Verein. Aber die Männerdienste sahen sich nicht als Verein an, sie betonten ihre ausschließliche kirchliche Tätigkeit. Auch die vom Schreibtisch her angeordnete Auflösung der Arbeiter-, Gesellen- und Volksvereine durch den nur kurze Zeit amtierenden deutschchristlichen westfälischen Bischof Adler und die Gründung des am 10.11.1933 etablierten deutschchristlichen „Deutschen Evangelischen Männerwerkes“ (DEM), das sich dem von Hitler eingesetzten Reichsbischof Ludwig Müller unterstellte, hatte keine durchschlagende Wirkung, auch wenn zugesagt wurde, beim DEM sei eine Doppelmitgliedschaft von Arbeitsfront und DEM erlaubt. In Recklinghausen und Suderwich bildeten sich z. B. solche Gruppen des DEM, aber sie erlangten für die weitere Entwicklung kirchlicher Männerarbeit kaum eine besondere Bedeutung.³¹ Die Lei-

²⁹ Vgl. Helmut Geck, „Der Kirchenkampf in Recklinghausen“, Vestische Zeitschrift Bd. 81, von 1982 Recklinghausen S. 112 ff. Zur Bekennenden Kirche bekannten sich folgende Pfarrer: Superintendent Paul Kramm, s.o. Anm. 21, Hans Dringenberg, Nr. 1343, S. 105, Bottrop, Lic. Karl Ecke, Nr. 1420, S. 111, Datteln, Karl Dustmann, Nr. 1390, S. 108, Osterfeld, Wilhelm Geck Nr. 1882, S. 147, Recklinghausen, Walter Zillessen, Nr. 7162, S. 577, Suderwich, Paul Bischof, Nr. 517, S. 40, Berufsschulpfarrer in Recklinghausen.

³⁰ Vgl. Walter Zillessen, Vest. Zeitschrift Bd. 81, S. 204, Anmerkung 49.

³¹ Vgl. Helmut Geck, Vest. Zeitschrift Nr. 81, S. 153 ff.

tung der Evangelischen Arbeitervereine in Witten steuerte zunächst einen vorsichtigen, mehr neutralen Kurs an, um das Gesamtwerk nicht zu gefährden. Damit waren aber die Männer „vor Ort“ in ihren Entscheidungen und Nöten allein gelassen. Auf die Dauer ließ sich diese Haltung der Zentrale nicht durchhalten, denn die nicht nationalsozialistischen Vereine wurden immer mehr gedrängt, sich aufzulösen. Um solcher Auflösung zuvorzukommen, gab es für den Wittener Verband nur den Ausweg, in den Männerdienstverband „Evangelisches Männerwerk der Bekenntniskirche“ aufzugehen, da dieses den Anspruch erhob, kein Verein, sondern die Sammlung der evangelischen Männer innerhalb der Kirchengemeinde zu sein.³² Nur das Familienferienheim in Hilchenbach blieb im Status eines eingetragenen Vereins. Der immer heftiger tobende Kirchenkampf hatte die Gemeinden in Bewegung gebracht. Gottesdienste und Bekenntnisversammlungen, die besonders kirchlicher Berichterstattung dienten, wurden eifrig besucht. Die Abendmahlsbeteiligung nahm sichtbar zu. Auch die Bibelstunden fanden regen Zuspruch. Für bedrängte Gemeinden wurde geopfert. Das alles geschah nicht als Trotzhandlung, sondern war Anzeichen für erwachtes christliches Bewußtsein. Das Wort Gottes wurde Zuflucht in den Nöten, aus ihm gewann man Trost und Wegweisung. Noch nie war Schriftauslegung als so aktuell empfunden worden. Diesem Gotteswort fühlte man sich verpflichtet, wenn es galt, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Die Waffen der Drohung und Diffamierung, mit denen man aufsässige Pfarrer und Gemeindeglieder zur Raison bringen wollte, waren stumpf geworden. In den Gemeinden fanden sich Männer zusammen, die im Erlebnis tapferen Bekennens zu Christus als dem einzigen Herrn für alle Bereiche menschlichen Lebens eine Bruderschaft erfuhren, in der man sich gegenseitig stärkte und half. So entstanden in den Bekenntnisgemeinden Männerkreise, die sich „Evangelisch-kirchliche Männerdienste“ nannten.³³ Es ist verständlich, daß die NS-Parteistellen sehr bald auf diese Männerkreise aufmerksam wurden und sie als Gegner empfanden. Man versuchte, deren Lebensader dadurch zu unterbinden, daß man sie als getarnte konfessionelle Vereine ansah, die ja verboten waren. Es bedurfte zäher und kluger Verhandlungen übergeordneter Stellen, um die drohende Gefahr endgültigen Verbots abzuwenden. Der Zusammenschluß dieser Kreise mit den Vereinen des Wittener Verbandes geschah aus taktischen Gründen nicht mit öffentli-

³² Vgl. Chronik der ev. Kirchengemeinde Suderwich Bd. II, S. 384 ff.

³³ Walter Zillessen, „Suderwicher Geschichten“ Bd. II Recklinghausen 1983, S. 68. Der ev. Männerdienst Suderwich entstand am 09.07.1935, hatte bald 137 Mitglieder.

chem Vertrag, sondern in aller Stille. Diese Fusion barg allerdings die Gefahr in sich, daß alte Traditionen, wie das Tragen von Vereinsabzeichen, die Beibehaltung von Vereinsfahnen und Tischwimpeln, die Bezeichnung von Feiern als „Stiftungsfesten“, der Gebrauch alter Vereinsbriefbögen eine willkommene Handhabe für das Verbot der Männerarbeit abgaben. Es durfte hinfort nur noch von Männerdienstgruppen, von kirchlichen Rüstzeiten und Versammlungen gesprochen und geschrieben werden. Die im Kirchenkreis Recklinghausen zusammengeschlossenen BK- Gemeinden bildeten die Recklinghäuser Bekenntnissynode. Sie trat am 28.10.1934 und am 10.02.1935 in Gladbeck zusammen. In Wahrnehmung kirchlicher Verantwortung für alle Gemeinden im Kirchenkreis beauftragte sie Pfarrer Walter Zillessen aus Suderwich mit dem Amt eines Vertrauenspfarrers für die kirchliche Männerarbeit in der Synode. Es galt nun, alle vorhandenen Männerkreise zusammenzuführen und ihnen einen beratenden und wegweisenden Dienst anzubieten. Dieses Angebot wurde gern angenommen. Ferner mußten die oft bedrängten Männerkreise besucht, informiert und mit Anregungen versorgt werden. Schließlich sollte auch Fühlung mit den früheren Wittener Verbandsgruppen aufgenommen werden. Es gelang am 09.04.1937 in Verhandlung mit dem Bezirkspräsidenten Pfarrer Friedrich Wunderlich, eine engere Arbeitsgemeinschaft herzustellen. In Arbeitsteilung sorgte Pfarrer Wunderlich weiterhin für seine alten Männergruppen, während sich der Vertrauenspfarrer der neugebildeten Männerdienste annahm. Einige der bisherigen Arbeitervereine schlossen sich dem Männerdienst an. In einem Bericht vom 01.05.1937 klagte Pfarrer Wunderlich darüber, daß durch das Vorgehen der Deutschen Arbeitsfront manche Männer verunsichert und aus der kirchlichen Männerarbeit ausgeschieden seien. Doch langsam kam wieder Ruhe in die nun gemeinsam durchgeführte Männerarbeit hinein. Männertage und Rüstfreizeiten wurden von beiden Betreuungsgruppen besucht. In der Pfingstwoche des Jahres 1937 kamen im Hilchenbacher Erholungsheim alle verantwortlichen Leiter des Männerwerkes zusammen. Die Einhaltung der mit der Deutschen Arbeitsfront vereinbarten Richtlinien wurde allen dringend nahegelegt. An den westfälischen Bruderrat der Bekennenden Kirche richtete man die Bitte, allen Presbytern und Pfarrern die Männerarbeit als unbedingt notwendige Verpflichtung aufzuerlegen und die Superintendenten anzuweisen, darüber zu wachen, daß die jetzt besonders wichtige kirchliche Aufgabe überall durchgeführt würde. Dem Kreisvertrauenspfarrer Walter Zillessen wurde demzufolge auf der am 14.11.1937 in Westerholt stattgefundenen 3. Bekenntnis- Kreissynode Gelegenheit gegeben, über die Bedeutung kirchlicher Männerarbeit in den Gemeinden zu referieren. Das Referat führte zu einer Entschliebung, die für die zukünftige Kreismännerarbeit

als bedeutsam angesehen wurde.³⁴ Die Männerarbeit erfuhr in der Synode dadurch eine Aufwertung, daß fortan auch der Kreisobmann, ein Nichtpfarrer, ordentliches Mitglied der Kreissynode sein sollte. Einstimmig wurde ein Aufruf zur Männerarbeit in allen Gemeinden beschlossen, der an die Presbyterien bzw. an die vorhandenen Gemeindebruderräte weitergeleitet wurde. Dieser Aufruf hatte folgenden Wortlaut: "Der Kreiskirchentag der Synode Recklinghausen hat am 14.11.1937 in Westholt einmütig die Presbyterien und Bruderräte sowie alle Pfarrer ermahnt, mit neuem Eifer in den Gemeinden Männerarbeit zu treiben. Nun geht die Frage an Dich, evangelischer Mann, willst Du Dich rufen lassen? Willst Du Dich rufen lassen unter das Wort der Schrift? Es gibt für Dich kein anderes Heilmittel und keine andere Quelle der Kraft. Willst Du Dich rufen lassen zur Gemeinschaft unter dem Wort der Schrift? Du kannst kein Christenleben führen ohne den Anschluß an die Gemeinde und ohne gemeinsames Hören auf das göttliche Wort. Willst Du Dich rufen lassen zum Dienst an der Gemeinde und Kirche? Ohne Dienst muß Dein Glaube verkümmern. Wir rufen Dich in die Reihen des evangelischen kirchlichen Männerdienstes zum gemeinsamen Hören auf Gottes Wort, zum gemeinsamen Dienst in der Gemeinde und Kirche."³⁵ Von diesem Aufruf ging eine belebende Wirkung aus. Eine Welle von Männertagen ging durch den Kirchenkreis. Im Oktober 1937 kam man in Buer, im November 1937 in Gladbeck und im Januar 1938 in Recklinghausen, im Februar in Suderwich und im Mai 1938 in Recklinghausen-Süd zusammen. Solche Männertage führten die einzelnen, oft sehr angefochtenen Männergruppen zu einer größeren Gemeinschaft zusammen und gaben Stärkung für den Dienst vor Ort. Die Teilnehmer lernten auf diesen übergemeindlichen Treffen führende Männer der Westfälischen Landeskirche kennen, wie etwa Präses D. Karl Koch oder dessen Stellvertreter Pfarrer Karl Lücking aus Dortmund oder Pfarrer Ernst Kalle, der Leiter des Westfälischen Männerwerkes geworden war. Die geforderte Beschränkung auf rein kirchliche Themen und Arbeit führte zu einer erfreulichen Konzentrierung auf Bibelarbeit als Grund und Richtschnur kirchlichen und persönlichen Lebens. Kirchengeschichtliche Referate legten den Bezug auf die gegenwärtige kirchliche Lage oft deutlich nahe. Zugleich rückte auch die kirchliche Männerarbeit in den Gemeinden erfreulich stärker in den Vordergrund. Männerarbeit war nicht mehr eine Winkelsache oder Liebhaberei einzelner Spezialisten, sondern wurde nun von Pfarrern und Presbytern neben der Frauen- und Jugendarbeit als eben-

³⁴ Synodalbericht im Gemeindebuch des Kirchenkreises Recklinghausen, a.a.O. Seite 18 ff.

³⁵ Vgl. Synodalarchiv bei der Akte über synodale Männerarbeit.

bürtige und notwenige Gemeindegarbeit anerkannt. Eine wichtige Entscheidung fiel für die Kreismännerarbeit Ende des Jahres 1937. Bei der Neuordnung der Männerarbeit im westfälischen Industriegebiet sollte der Kirchenkreis dem Münsterland angegliedert werden. Diese Planung konnte abgewehrt werden. Es setzte sich die Einsicht durch, daß das Recklinghäuser Gebiet eindeutig zum Ruhrgebiet gehört. So kam die Recklinghäuser Männerarbeit zum Betreuungsbezirk der Synoden Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und Herne. Aus diesem Raum kamen fortan viele Anregungen und Hilfen. Der für dieses Gebiet eingesetzte hauptamtliche Mitarbeiter Hermann Kralemann aus Dortmund besuchte unermüdlich auch die Männergruppen im Vest Recklinghausen und diente mit Bibelarbeit und Vorträgen. Im Ruhrlandheim Bochum-Querenburg fanden zahlreiche Rüstzeiten statt. Die vom Männerwerk herausgegebene Bibellese war ein beredtes Zeichen für die Art, mit der nun Männerarbeit betrieben wurde. Gewiß gab es auch mancherlei Behinderungen. Die Gestapo erschwerte die Herausgabe der „Mitteilungen“ als Informationsblatt der kirchlichen Männerarbeit durch nur spärliche Papierzuweisungen und behinderte die Vervielfältigung der an alle Gruppen ausgesandten Monatsthemenentwürfe. Am 1. Juli 1937 wurde Pfarrer Martin Niemöller, der einer der führenden Männer der Bekenntniskirche war, verhaftet. Der Druck politischer Stellen auf die Bekenntniskirche nahm zu. Es häuften sich im Reichsgebiet Vorladungen und Verhaftungen der Glieder der BK- Leitungen, der Pfarrer, Presbyter und Gemeindeglieder, die das kirchliche Leben lähmten. Als von 1938 ab deutsche Truppen in Nachbarländer einmarschierten und sie besetzten, entfachte die Politik Adolf Hitlers wohl bei vielen ein Hochgefühl patriotischer Stimmung, aber es gab unter den Bekenntniskristen auch solche, die innerlich eine Fürbitte für den „Führer“, daß Gott sein Tun und Handeln segnen möchte, nicht mehr vollziehen konnten, während andere eine oppositionelle Haltung in dieser Zeit für Landesverrat hielten. Da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ginge, sollten kirchliche Auseinandersetzungen zurückgestellt werden. Unter diesen Verhältnissen wurde auch die Männerarbeit immer schwieriger. Alle waren irgendwie in die umfassende Kriegsmaschinerie eingespannt, vor allem seit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion 1941. Der von Hitler entfachte zweite Weltkrieg weitete sich von der Front bis tief ins Hinterland mit den verheerenden Fliegerangriffen auf deutsche Städte und Ortschaften aus. Es gab vielfache Beschränkungen der Bewegungsfreiheit. Viele Pfarrer, auch der Männervertrauenspfarrer, Obleute und Männerdienstmitglieder waren zum Militärdienst eingezogen. So erlahmte langsam das Leben in den Gemeinden und Männergruppen und hörte schließlich ganz auf. Auch die kreiskirchliche Männerarbeit war zum Erliegen gekommen.

Der totale Zusammenbruch des NS-Regimes 1945 hinterließ ein Trümmerfeld auf allen Gebieten.

IV.

Evangelische Kirchliche Männerarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen von 1945 bis 1963

Langsam erwachte nach Kriegsende 1945 die kirchliche Männerarbeit wieder zu neuem Leben. Der frühere Bezirksleiter der Ev. Arbeitsvereine im Wittener Verband, Pfarrer Wunderlich, hatte den Krieg in seiner Heimatgemeinde Datteln überstanden. Er machte sich bald daran, die ehemaligen Arbeitervereine in seinem Gebiet wieder zu sammeln und in ihrer vernationalsozialistischen Form wiederherzustellen. Und was geschah mit den anderen Männergruppen? Am 02.07.1946 erhielt Pfarrer Zillessen, der bisher kreiskirchlicher Vertrauenspfarrer für die Männerarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen gewesen war, kurz nach seiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft von dem Leiter des ev. Männerwerkes von Westfalen, Pfarrer Ernst Kalle, die Aufforderung, sich wieder der Männerarbeit in der Recklinghäuser Synode zu widmen. Dort sei die Lage sehr verworren, da sich die ehemaligen Arbeitervereine der Wittener Richtung, übrigens wie auch in anderen Kirchenkreisen, wieder zu einer selbständigen Arbeit formiert hätten. Der Zusammenschluß der Wittener Gruppen mit dem Männerwerk der BK-Kirche von Westfalen wurde also nach dem Wegfall der nationalsozialistischen Zwangsordnung wieder aufgehoben. Von Seiten der Kirchenleitung wie auch im Männerwerk von Westfalen wurde diese erneute Zweigleisigkeit der Männerarbeit bedauert und als ein Rückfall in eine, wie man gehofft hatte, überwundene Organisationsform angesehen. Eine Bestandsaufnahme, die in einem Bericht des Vertrauenspfarrers an den Superintendenten von 1947 vorliegt, ergab, daß sich etwa zwölf Männergruppen im Kirchenkreis Recklinghausen zum Männerwerk von Westfalen und neun Gruppen zum Wittener Verband rechneten.³⁶ In den folgenden Jahren stießen noch vier weitere

³⁶ Der Bericht des Vertrauenspfarrers für die kirchliche Männerarbeit von 1947 befindet sich im Synodalarchiv. Danach gehörten zum Männerwerk die Gruppen in Bottrop-Altstadt, Bottrop-Boy, Gladbeck-Mitte, Gladbeck-Brauck, Gladbeck-Rentfort, Holsterhausen Hervest, Hüls, eine Gruppe in Recklinghausen-Altstadt, Recklinghausen Süd, Recklinghausen-Hillerheide und Suderwich. Gladbeck-Zweckel, Scherlebeck, Westerholt, Herten, Marl, Datteln, Mecklinghoven, Erkenschwick und Recklinghausen-Altstadt gehörten zum Wittener Verband.

Männerkreise zum Männerwerk, und in drei Gemeinden bildeten sich neue Männerdienstkreise.³⁷ Die Aufsplitterung der evangelischen Männerarbeit in zwei Richtungen zeitigte manche unerfreuliche Auseinandersetzung, da ein gewisses Konkurrenzdenken vorhanden war. Vertrauenspfarrer Zillessen, der auch von der Kreissynode erneut in seinem Amt bestätigt wurde, wandte sich auf der Synode 1947 an alle Synodalen, wie auch mit einem Aufruf an alle Männerkreise mit der Bitte, nicht das Trennende sondern das Gemeinsame zu sehen und brüderliche Gemeinschaft anzustreben. Man hielt sich dann stillschweigend an die Regel, in den Gemeinden keine neue Männerarbeit zu organisieren, in denen bereits eine der anderen Richtung bestand. Nur in der Altstadt Recklinghausen gab es bereits Männergruppen in beiden Formen.³⁸ Nach dem Tode von Pfarrer Wunderlich wurde Pfarrer Hans Volkenborn in Herten 1949 Bezirkspräses der Arbeitervereine und Kirchmeister F. Osterwald aus Langebochum der Bezirksobmann.³⁹ Aus den für die Kreissynoden veröffentlichten Berichten geht hervor, daß die Arbeit der Arbeitervereine vor allem in der Zurüstung ihrer Mitglieder für den Dienst in den Kirchengemeinden und in der Öffentlichkeit bestand. Die Arbeit wurde auch auf die Jugend hin ausgerichtet und führte z. B. in Recklinghausen wieder zur Bildung eines Arbeiterjugendkreises. Ein Aufruf vom Kreisvertrauenspfarrer Zillessen an seine Suderwicher Männerdienstgruppe belegt, in welcher Weise man nun nach Kriegsende die evangelische kirchliche Männerarbeit betreiben wollte. In diesem Aufruf heißt es: „Der ev. Arbeiterverein Suderwich erfaßte einst einen großen Teil der ev. Männer der Kirchengemeinde. Viele werden sich noch mit Freude an ihn zurückerinnern. Die Verhältnisse führten dann leider zur Verhinderung seines Fortbestandes. Im ev. kirchl. Männerdienst wurde sodann eine zeitgemäße neue Sammlung der Männergemeinde versucht. Sein Wirken litt jedoch unter der Ungunst der Zeit.

³⁷ Zum Männerwerk gingen über die Männervereine in Datteln, Drewer, Hamm-Bossendorf (aus Marl entstanden). Neue Männerdienste entstanden in Dorsten, Waltrop und Haltern, das 1951 erst zum Kirchenkreis Recklinghausen kam.

³⁸ Wie aus einem Briefwechsel zwischen Superintendent Wilhelm Geck (Pfarrerbuch Nr. 1882, S. 147) und der Leitung der ev. Arbeitervereine vom September 1958 und März 1959 hervorgeht, dauerten die Schwierigkeiten zwischen den beiden Männervereinigungsformen in Recklinghausen noch lange an, da die EAV-Leitung versuchte, auch in anderen Pfarrbezirken neben vorhandenen Männerdienstgruppen neue Männervereine zu bilden. Diese Auseinandersetzungen spielten sich auch auf höherer Ebene ab wie ein Brief des Vorsitzenden der westfälischen Männerarbeit Dr. Eichholz an den Recklinghäuser Superintendenten vom 11. März 1959 beweist (Vgl. Synodalarhiv).

³⁹ 1949 wurde Hans Volkenborn, Pfarrer in Herten Bezirkspräses der Arbeitervereine im Kirchenkreis Recklinghausen.

Auch zeigte sich die Beschränkung auf eine nur biblische Ausrichtung der Arbeit als zu eng. Nun aber ist die Zeit gekommen, unseren alten ev. kirchl. Männerdienst wieder aufleben zu lassen. Wir rufen hiermit die ev. Männer *aller Stände* zum Beitritt auf. Die bisherigen Mitglieder des ev. kirchl. Männerdienstes gehören beschlußmäßig bereits dem ev. kirchl. Männerdienst an. So lieb uns die Mitgliedschaft der älteren Jahrgänge ist, werben wir besonders auch um die *jüngeren Männer*. Wir fragen weder nach der derzeitigen Parteizugehörigkeit, noch der früheren kirchlichen Einstellung. Es wird bei uns weder Parteipolitik getrieben, noch haben wir ein Interesse daran, Vergangenes zu verewigen. Wir erwarten nur von einem jeden, daß er sich ernstlich bemüht, nach Gottes Wort als Christ zu leben. Wir stehen auf dem Boden der hl. Schrift und dem Bekenntnis der Reformation und möchten die ev. Männer zu gemeinsamem kirchlichen Handeln und echter christlicher Gemeinschaft sammeln. Durch lehrreiche Vorträge und auch Veranstaltungen unterhaltender Art wollen wir zur Förderung des Glaubens- und Bildungslebens beitragen. In Verantwortung gegenüber unserem Volke möchten wir unsere sittlichen sozialen und kulturellen Aufgaben im Lichte der Bibel erkennen und erfüllen. Brüderlich wollen wir miteinander uns in Not Hilfe leisten. Dazu dient auch unsere freiwillige Sterbeumlage. Nun laßt Euch rufen zum ev. kirchl. Männerdienst.⁴⁰ Damit war inhaltlich und in der Zielsetzung zwischen beiden kirchlichen Männerorganisationen kein wesentlicher Unterschied zu erkennen. Beide bemühten sich um Zurüstung des evangelischen Mannes zum Einsatz in den Kirchengemeinden und im öffentlichen Leben. Für das Männerwerk wurden als neue Arbeitshilfen die seit 1947 herausgegebene Monatszeitschrift „Kirche und Mann“ und für die Leiter der Gruppen seit 1950 die Monatszeitschrift „Botschaft und Dienst“ angeboten. Beide Blätter hatten ein beachtliches Niveau und erwiesen sich als gute Helfer im kirchlichen Dienst an den Männern. Wichtig war auch, daß das Recklinghäuser Männerwerk mit dem Diakon Walter Romann aus Recklinghausen für den Vortragsdienst in den Gemeindegruppen einen tüchtigen Fachmann hatte.⁴¹ Bald fanden zur Vertiefung und zur Anregung der Arbeit auch wieder zahlreiche Rüst- und Männertage statt, welche die Mitglieder der Gruppen zueinanderführten. Ein besonderes Erlebnis für die Männer im Kirchenkreis war eine Kundgebung in

⁴⁰ Der Aufruf befindet sich im Gemeindearchiv von Suderwich.

⁴¹ Diakon Walter Romann aus Recklinghausen kam aus der Arbeit des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM). Er war auch in der Christlichen Jugenddorf-Bewegung von Pastor A. Dannemann tätig. In der Kriegszeit wurde er in Recklinghausen bei der Vertretung zur Wehrmacht eingezogener Pfarrer eingesetzt.

der Christuskirche in Gladbeck 1950, bei der Pfarrer Lic. Dr. Schäfer aus Osnabrück, Mitglied der Leitung der Männerarbeit in der Bundesrepublik, das Hauptreferat hielt. Die kirchlicherseits eingeführten jährlichen Männersonntage wurden erfreulicherweise von beiden Männerarbeiten im Kirchenkreis gemeinsam durchgeführt. So sprachen am 15.10.1950 am Männersonntag in Recklinghausen Landesmännerpfarrer Wilhelm Becker (Hemer)⁴² und Superintendent Vetter (Duisburg)⁴³ und aus den Reihen der Arbeitervereine Landtagsabgeordneter Seeger (Hüls) bei der gemeinsamen Kundgebung. Zur gleichen Zeit sprachen in Gladbeck Bezirksmännerpfarrer Martin Reckert (Bochum) und in Dorsten Sozialsekretär Fritz Kiersch (Dorsten)⁴⁴. Ab 1950/51 gab es in der Provinzialmännerarbeit der westfälischen Landeskirche eine „Bibel- und Sozialschule“ in Friedewald, zu der geeignete Männer aus den Männergruppen entsandt wurden. Fachleute aus der Wirtschaft, den Gewerkschaften, den städtischen Verwaltungen und Parteien wurden gebeten, Sachkenntnisse zu vermitteln und Stellungnahmen zu begründen. Das war ein Schritt hin zur „Öffentlichkeitsarbeit“. 1954 wurde im Kirchenkreis Recklinghausen ein „sozialkirchliches Seminar“ eingerichtet. Die wichtigsten Geistesrichtungen der Zeit wurden dargestellt und kritisch untersucht. Der Schritt aus der Theorie in die Praxis hinein war die Anstellung eines hauptamtlichen Sozialsekretärs. Dazu hatte der Leiter des kirchlichen Sozialamtes in Villigst, Klaus v. Bismarck, die Anregung gegeben. In dem Recklinghäuser Kreisobmann der Männerarbeit Fritz Kiersch wurde 1950 der geeignete Mann für die Öffentlichkeitsarbeit gefunden. Er leitete ab 1954 die „Betriebsmännerarbeit“.⁴⁵ Ihm gelang es bald, in verschiedenen Großbetrieben evangelische Betriebskerne zu bilden und durch Besuche und Teilnahme auch an nicht-kirchlichen

⁴² Pfarrer Wilhelm Becker aus Hemer (Pfarrerbuch Nr. 334, S. 27) war Landesmännerpfarrer geworden.

⁴³ Superintendent Vetter aus Duisburg (Pfarrerbuch Nr. 6504, S. 524) war überregional in der Männerarbeit tätig.

⁴⁴ Bezirksmännerpfarrer Martin Reckert war als Dekan an der Justizvollzugsanstalt in Bochum beschäftigt. Er gab ab 1952 unter dem Titel „Zurüstung und Zeugendienst“ das Jahresprogramm für die Synodalmännerdienste der Kirchenkreise Dortmund, Bochum, Herne, Gelsenkirchen und Recklinghausen heraus. Fritz Kiersch war ursprünglich Bergmann in Dorsten. Er gehörte der Gewerkschaft an und wurde später Kommunalpolitiker in Dorsten. Er wurde dann kirchlich als Sozialsekretär eingestellt.

⁴⁵ Im Synodalbericht des Superintendenten wurden alljährlich die Arbeitsberichte über die kirchliche Männerarbeit und die Arbeitervereinsarbeit veröffentlicht. Seit 1954 kamen die Rechenschaftsberichte der Betriebsmännerarbeit hinzu, die von Sozialsekretär Fritz Kiersch und Pfarrer Helmut Disselbeck aus Drewer verfaßt waren.

Konferenzen wichtige Verbindungen zu Gewerkschaften, Arbeitgebern und Parteien herzustellen. Ihnen zur Seite stand ein Sozialkreis unter Leitung von Pfarrer Helmut Disselbeck aus Drewer, der sich für diesen Arbeitszweig besonders einsetzte⁴⁶. Diese neuartige Männerarbeit verwandelte auch die Form der Kreismännertage, die in einem größeren Rahmen einen mehr volksmissionarischen Stil erprobten. Das Vorbild waren die vom „Bezirksverband Ruhrgebiet“ veranstalteten Bezirksmännertage, die auch von Mitgliedern der Recklinghäuser Gruppen gern besucht wurden.⁴⁷ Nach den Presseberichten fanden diese Männer-treffen in der Öffentlichkeit eine immer größere Beachtung. Der Kreismännertag der synodalen Männerarbeit von Recklinghausen, der in Hünxe am 24.06.1956 stattfand, hatte gut 400 Teilnehmer, der vom 07.07.1957 in Dorsten 250, in Marl waren es am 22.06.1958 sogar 368. Hier versammelte man sich im großen Saal der Chemischen Werke Hüls. Bei einer Podiumdiskussion unter Leitung des auf dem Gebiet der Sozialarbeit bekannten Pastors Horst Symonowski aus Mainz-Kastel wurde das Thema behandelt: „Was erwarten die Gewerkschaften von der Kirche, und was erwartet die Kirche von den Gewerkschaften?“ Letztere hatten zu diesem Gespräch Spitzenfunktionäre entsandt. Beim 4. Kreismännertag in Datteln am 26.06.1960 fand auf dem dortigen Marktplatz eine öffentliche Kundgebung statt, bei der Präses D. Ernst Wilm und der Dattelner Bürgermeister Heckmann sprachen. Der letzte Kreismännertag vor der Teilung der Recklinghäuser Synode in die beiden Kirchenkreise Recklinghausen und Gladbeck-Bottrop wurde am 18.06.1961 in Bottrop-Eigen mit einer Großkundgebung auf dem Kirchplatz eröffnet. Danach teilte man sich in Arbeitsgruppen auf. Superintendent Karl Philipps, der spätere Landeskirchenrat, sprach zum Thema „Wir Christen in dieser Stadt“.⁴⁸ Mit der Teilung des Kirchenkreises am 13.06.1960 erfolgte auch die Teilung der kirchlichen Männerarbeit. Die der Recklinghäuser Synode, weiter geleitet durch den Vertrauenspfarrer Walter Zillessen, hatte jetzt nur noch elf Männergruppen. Die Teilnehmerzahlen auf den folgenden Kreistreffen waren entsprechend redu-

⁴⁶ Helmut Disselbeck hatte als angehender Theologe im Bergbau unter Tage gearbeitet, um die Lebensverhältnisse der Kumpels kennenzulernen. Er wurde dann Pfarrer in Marl-Drewer und nach einer Pfarr-Tätigkeit in Kiel Superintendent des Kirchenkreises Gladbeck-Bottrop (1984).

⁴⁷ Auf dem Bezirksmännertag 1955 in der Dortmunder Westfalenhalle sprach Präses D. Ernst Wilm zum Thema „Christus zwischen Genossen und Kollegen“.

⁴⁸ Ausführliche Berichte über diese großen Kreismännertage wurden von Kreismännerpfarrern für die Synodalberichte verfaßt. Sie befinden sich im Synodalar-chiv.

ziert.⁴⁹ Vielleicht konnte man jetzt intensiver arbeiten. Eindrucksvoll waren die Abendmahlsgemeinschaften bei diesen Zusammenkünften. Männer teilten dabei Brot und Wein aus. Sie wuchsen immer mehr zu einer kirchlichen Bruderschaft zusammen. Diese kreiskirchlichen Versammlungen hatten die Männerarbeit aus einer ungunstigen Isolierung in der Vergangenheit herausgeführt. Damit erfüllte sich ein langegehegter Wunsch, nämlich die kirchliche Männerarbeit in Kontakt mit der Welt zu bringen.⁵⁰ Auch die evangelischen Arbeitervereine, nun „Evangelische Arbeiter-Bewegung“ (EAB) genannt, zeigten eine starke Hinneigung zur Behandlung anstehender sozialer Probleme.⁵¹ Von programmatischer Bedeutung war wohl die Namensumbenennung von „Evangelische Arbeitervereine“ (EAV) in der Angleichung an die „Katholische Arbeitnehmer-Bewegung“ (KAB) in die „Evangelische Arbeiter-Bewegung“. Verbandsvorsitzender war für viele Jahre Otto Klein aus Essen. 1962 trat an seine Stelle Dr. A. Poepke, MDB. Helmut Stoppel war als Bezirksgeschäftsführer ein in sozialen Dingen kundiger Mann. Mitglieder der EAB kandidierten wie Herr Seeger aus Hüls erfolgreich bei politischen Wahlen. Auch Sozialsekretär Fritz Kiersch wurde Ratsherr in Dorsten. Innerhalb der Kreismännerarbeit wurde noch ein weiteres Zeichen christlich-sozialer Aktivität aufgerichtet. Durch die Initiative einiger Männerdienstmitglieder, insbesondere des Kreisobmannes Fritz Braun aus Drewer, kam es zur Errichtung eines Familien- Freizeit- und Erholungsheimes auf dem Gebiet der Gemeinde Erkenschwick am Rande der Haard. Von Fritz Braun ging eine starke Aktivität aus. In Verbindung mit dem stellvertretenden Vertrauenspfarrer Paul-Gerhard Hübner aus Datteln begannen 1955 die Vorarbeiten für den geplanten Bau des Heimes. Der Bezirksverband Ruhrgebiet konnte für diesen Plan nicht gewonnen werden. So wurde für die Errichtung des Projektes ein Verein gebildet, der nun mit Namensumänderung ein „Evangelisches Jugend-, Männer- und Familien-Schulungs- und Erholungsheim für das nördliche Industriegebiet“ erstellen und unterhalten sollte. Nach vielen Verhandlungen konnte am 01.02.1962 nach dem Entwurf des Reckling-

⁴⁹ Nach 1962 fanden Männertage in Waltrop, Haltern, Suderwich und Marl-Hüls statt.

⁵⁰ Als Beispiel sei auf den Kreismännertag in Suderwich am 08.09.1968 hingewiesen, auf dem Prokurist Erich Wolfram, der spätere Recklinghäuser Oberbürgermeister und Bundestagsabgeordneter, über „Strukturveränderungen in Recklinghausen und Umgebung“ und Superintendent Plumpe über „Auftrag und Ordnung der Kirche in einer sich wandelnden Welt“ sprachen.

⁵¹ Beim Männertag 1962 in Recklinghausen, der von der Evangelischen Arbeiterbewegung (EAB) gestaltet wurde, referierte Provinzialmännerpfarrer Friedrich-Wilhelm Effey über die Eigentumsfrage und Bezirkspräsident Hans Volkenborn aus Herten über die soziale Verantwortung in der Reformation.

häuser Architekten Baurat Steinkillberg mit dem Bau begonnen werden. Am 01.09.1963 war der Bau fertiggestellt. Für die Männergruppen im Kirchenkreis, die das Heim durch Verkauf zahlreicher „Bausteine“ mitfinanziert hatten, war es ein Freudentag, als Vertrauenspfarrer Walter Zillessen zugleich als Synodalassessor die Einweihung vollziehen konnte. Dieses Heim ist ein steingewordenes Zeugnis des Bewußtseins missionarischer Verpflichtung geworden. Fritz Braun, der über viele Jahre die Kreismännerarbeit verantwortlich mitgetragen hatte, verzehrte sich als Leiter des Kuratoriums in unermüdlichem Einsatz.⁵² Am 01.01.1963 legte Vertrauenspfarrer Walter Zillessen nach achtundzwanzigjähriger Tätigkeit sein Amt aus Alters- und Gesundheitsgründen nieder. Pfarrer Horst Rönick von der Hillerheide in Recklinghausen wurde sein Nachfolger, unterstützt von Pfarrer Helmut Disselbeck aus Drewer. Der Scheidende schloß seinen damaligen Rechenschaftsbericht mit den Worten: „Männer für den Dienst in der Kirche zu gewinnen, ist keine leichte Aufgabe, aber das Mühen wurde gelohnt. Der Herr der Kirche schenkte Früchte dieses Dienstes. Es gab das Erlebnis treuer Bruderschaft in guten und schweren Zeiten. Neben dem dankbaren Erinnern an die vielen treuen Weggenossen im Kreisvorstand und in den Leitungen der einzelnen Gemeindemännerdienste über so viele Jahre hinweg soll auch das kritische Wort nicht fehlen. Not bereitete uns oft die so kleingläubige Haltung und Teilnahmslosigkeit einzelner Presbyterien und Amtsdienere, als sei das Ringen um den evangelischen Mann für unsere Kirche ein aussichtsloses Unternehmen, das höchstens nur Spezialisten als ihr Hobby betreiben könnten. Männerarbeit ist in der Kirche zu jeder Zeit eine Notwendigkeit. Freilich erfordert sie den nüchternen Blick für die Anforderungen der jeweiligen Zeit hinsichtlich ihrer organisatorischen Darstellung und den Stil ihrer Arbeit. Es bleibt der Auftrag des Herrn der Kirche, den evangelischen Mann unter dem Wort Gottes zu sammeln und ihn mit dem Wort Gottes in die Welt auszusenden.“

⁵² Der heutige Name des Heimes lautet: „Evangelisches Senioren-Bildungswerk Haus Haard“.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Archiv der Synode Recklinghausen betreffend kreiskirchliche Männerarbeit.
Jahresberichte vom Evangelischen Arbeiterverein (EAV, später EAB), dem Evangelischen Kirchlichen Männerdienst sowie der Betriebs- und Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Recklinghausen in den gedruckten Protokollen der Kreissynode.
- Schriftenmaterial des „Wittener Verbandes“, u.a. Zeitschrift „Der Arbeitsbote“.
- Schriftenmaterial des „Evangelischen Männerwerkes von Westfalen“, u.a. die Zeitschriften „Mitteilungen“ und „Botschaft und Dienst“.
- Schriftenmaterial des Bezirkes Industriegebiet des Evangelischen Männerwerkes, insbesondere Zeitschrift „Zurüstung und Zeugendienst“.
- Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde Dorsten.
- Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde Scherlebeck „Rückblicke, Einblicke, Ausblicke“, Recklinghausen 1969.
- Chronik der Evangelischen Kirchengemeinde Suderwich, Band II.
- Weltkirchenlexikon, Stuttgart 1960.
- Wilhelm Bauks, „Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945“, Band 4 der Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte 1980, Luther-Verlag Bielefeld. (Abgekürzt: Pfarrerbuch).
- Martin Geck, Gemeindebuch des Kirchenkreises Recklinghausen, Recklinghausen 1958, Lichtweg-Verlag Essen.
- Martin Geck, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Recklinghausen, Herausgeber Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Recklinghausen, 1957 Recklinghausen.
- Helmut Geck, „Der Kirchenkampf in Recklinghausen“, Vestische Zeitschrift Band 81, Recklinghausen 1982.
- Michael Zimmermann, „Gemeindegasthausbewegung“, Vestische Zeitschrift Band 79/89, Recklinghausen 1981. Werner Philipps, „Wilhelm Zoellners soziales Anliegen“, Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte, Band 73.
- Walter Zillessen, „Der Kirchenkampf in der ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Suderwich“, Vestische Zeitschrift Band 81, Recklinghausen 1982.
- Walter Zillessen, „Unser Suderwich“, Verlag Rudolf Winkelmann, Recklinghausen 1974.
- Walter Zillessen, „Suderwicher Geschichten Band I und III, Verlag Rudolf Winkelmann Recklinghausen 1982/1987.